Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 1

Artikel: Das Tellspielhaus in Altdorf: erbaut von Keiser & Bracher, Architekten, Zug

Autor: Meyer, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-41627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 4. Eingangsvestibül des Tellspielhauses.

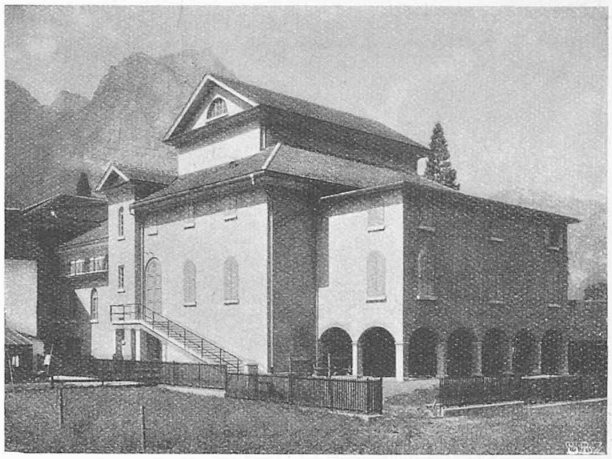


Abb. 5. Rückseite mit Bühnenanbau.

Kote 1791,00, und derart bemessen, dass, falls später eine zweite Druckleitung angelegt werden sollte, auch Raum für deren Absperrorgane vorhanden wäre. Es wurden von Anfang an beide Rohrstutzen versetzt und derjenige für den spätern Anschluss einer zweiten Druckleitung mit einem Deckel abgeschlossen.

Die Abschlussorgane für die Druckleitung bestehen aus zwei gusseisernen Drosselklappen von je 700 mm l.W. mit horizontaler Klappenwelle, wovon die eine für Handbetrieb, die andere für automatischen Rohrabschluss und mit Fernbetätigung von der Zentrale aus eingerichtet ist. Ferner sind noch ein Entlüftungschieber von 110 mm l.W. und ein Grundablass von 400 mm eingebaut. Dieser besteht aus einem Absperrschieber mit innen liegender Bronze-Spindel für Handbetätigung und einer rund 10 m langen Muffenrohrleitung zur Ableitung des Wassers in den Lagasca-Bach. (Fortsetzung folgt.)

Das Tellspielhaus in Altdorf.

Erbaut von KEISER & BRACHER, Architekten, Zug.

(Hierzu Tafeln 1 und 2.)

Das Bauprogramm für dieses Theater reicht auf das Jahr 1916 zurück; 1921 wurde der Plan von neuem aufgenommen. Ursprünglich war man im Unklaren darüber, ob ein Anbau an das bestehende, von der Theatergesellschaft angekaufte alte Gemeindehaus am Lehnplatz, oder ein freistehender Neubau vorzuziehen sei; bei der Wiederaufnahme der Arbeiten hatte man sich zur ersten Möglichkeit endgültig entschieden. Das Programm verlangte vorerst einen Theatersaal von 750 bis 800 festen Sitzen für Sommerbetrieb mit einer Bühnenbreite von 20 m, ausserdem einen kleinen Saal von mindestens 300 Sitzplätzen für den Winter; die Vorräume sollten beiden Sälen zugleich dienen. Zuerst versuchten verschiedene Architekten Lösungen mit zwei getrennten Sälen und zwei Bühnen, bis dann im Februar 1922 die Architekten Keiser & Bracher, Zug, auf die Idee kamen, den vorhandenen Saal des Gemeindehauses unmittelbar als Erweiterung eines neu zu bauenden Wintersaales, mit seitlichen Treppenaufgängen, zu benützen und die kleine Winterbühne in die grosse Tellspielbühne hineinzustellen. Diese rationelle Kombination brachte gegenüber allen andern Vorschlägen eine wesentliche Kostenersparnis und so wurde sie den Um- und Neubauarbeiten zu Grunde gelegt.

Die Umfassungsmauern des alten Gemeindehauses (in den Grundrissen schraffiert) sind stehengeblieben, mit Ausnahme der an den Neubau anschliessenden Rückwand. Man erreicht das Erdgeschoss vom Lehnplatz her durch drei Portale, es enthält alle für ein Theater nötigen Nebenräume, vor allem die sehr geräumigen Garderobehallen, die zu $^1/_3$ im alten, zu $^2/_3$ im neuen Gebäude liegen, sodass das Hauptgeschoss für die Säle uneingeschränkt zur Verfügung steht; der eine Kassenraum kann als Bureau dienen. Die Treppenhäuser sind seitlich am neuen Saal angeordnet, sie führen in Wandelhallen, die wie der Saal selber, im Gefälle liegen. Dieser neuerbaute Wintersaal enthält 583 Klappsitze; sechs Türen führen in die Wandelhallen. An Stelle der alten Gemeindehausmauer befindet sich jetzt eine bewegliche Wand, die mit Gegengewichten ausbalanciert ist und hochgezogen werden kann, wodurch der alte Uebungssaal mit dem neuen Saal vereinigt wird und so den für das Tellspiel nötigen grossen Zuschauerraum von rund 1000 Plätzen ergibt. Diese Wand ist möglichst schalldicht isoliert, sodass beide Säle nach Bedarf getrennt benutzt werden können. Normalerweise besitzt der Uebungssaal seinen festen, wagrechten Boden; soll er als Erweiterung des Theatersaales dienen, so wird eine bewegliche Bestuhlung auf ebensolchen Podien aufgestellt, die bei Nichtbedarf im Obergeschoss untergebracht werden.

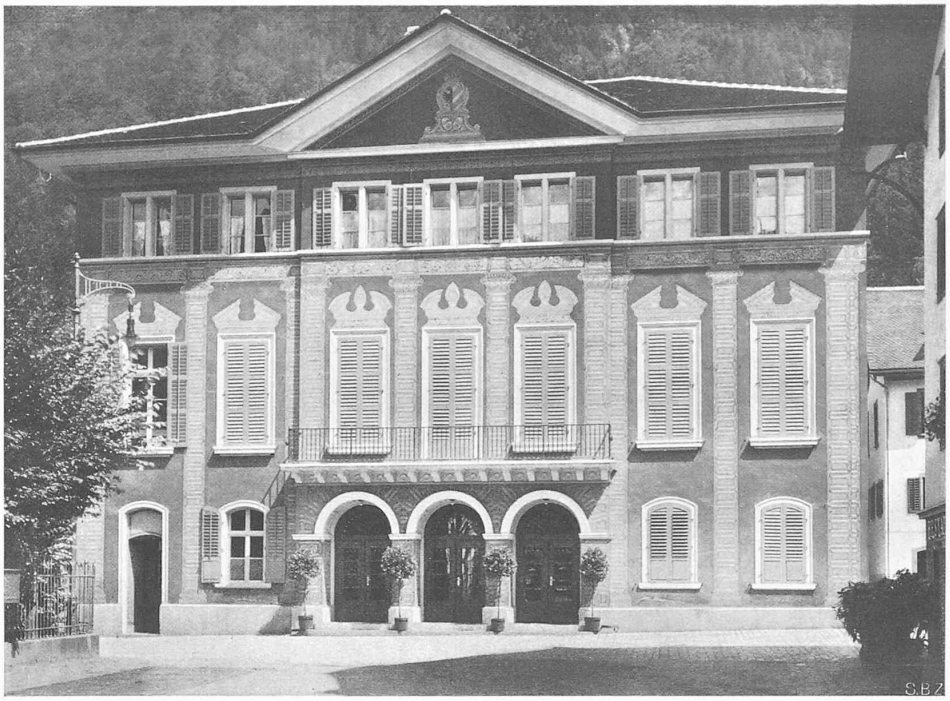
Bei hochgezogener Trennungswand misst der ganze Zuschauerraum 15 × 31 m, der alte Teil hat 5 m Höhe, der neue 7 m, die Differenz wird durch eine grosse Hohlkehle vermittelt (Tafel 2).

Der zweite Stock des Gemeindehauses enthält eine Wohnung für den Abwart längs der Südfront; der Rest dient, wie gesagt, als Magazin, sowie für eine Kinokabine.

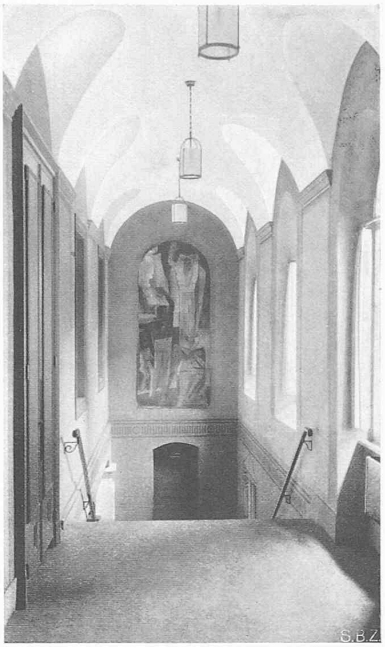
An den neuen Theatersaal schliesst sich nördlich das Bühnenhaus an, das durch einen weitern Anbau, der als Kulissenhaus dient, nach rückwärts vergrössert wurde. Ersteres enthält eine Bühne von rund 14,50 × 9 m mit ebenso grossem Schnürboden, für den Winterbetrieb, zu der auch noch ein hinterer Raum durch Hochheben der beweglichen Trennungswand zugezogen werden kann, sodass für die sommerlichen Tellspiele eine Bühnenfläche von 22 × 13 m zur Verfügung steht, bei einer Proszeniumsöffnung von 10 × 5,5 m, die durch eine bewegliche Mantelsoffite nach Belieben verkleinert werden kann. Die Neben- und Hinterbühnen sind rund 7 m hoch. Bemerkenswert ist die Ausbildung des Hinterbühnenraumes als fester Kuppel-Rundhorizont, der in Rabitzkonstruktion hergestellt ist.

Die szenisch wie technisch vorbildliche Bühnenausstattung stammt von Theatermaler A. Isler (Zürich). Die Untergeschossräume des Bühnenhauses sind durch Notausgänge allseitig zugänglich; sie enthalten zwei Ankleideräume für den Winterbetrieb, zwei Einzelzimmer, Toiletten, sowie Unterbühne und Orchesterraum. Ausserdem sind zwei grosse Ankleideräume für den Sommerbetrieb vorgesehen, und auch die offene Halle unter dem Bühnenhausanbau dient als weiterer Aufenthaltsraum der Bühnenleute im Tellspiel.

Alle im Winterbetrieb benützten Räume sind mit elektrischer Heizung versehen, im Zuschauerraum in Form einer Fusschemelheizung. Es ist dabei von Vorteil, dass



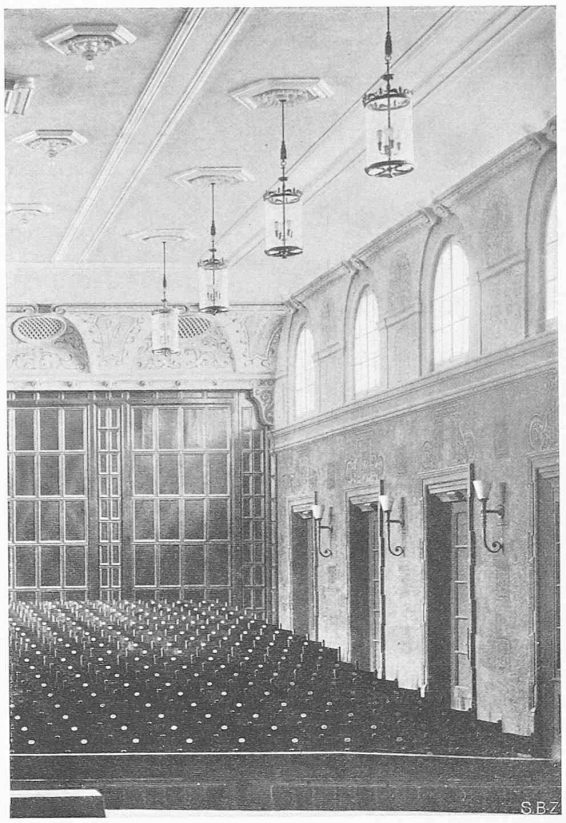
DAS TELLSPIELHAUS IN ALTDORF, KANTON URI
ARCHITEKTEN KEISER & BRACHER. ZUG



Aufnahmen von Ernst Linck, Zürich

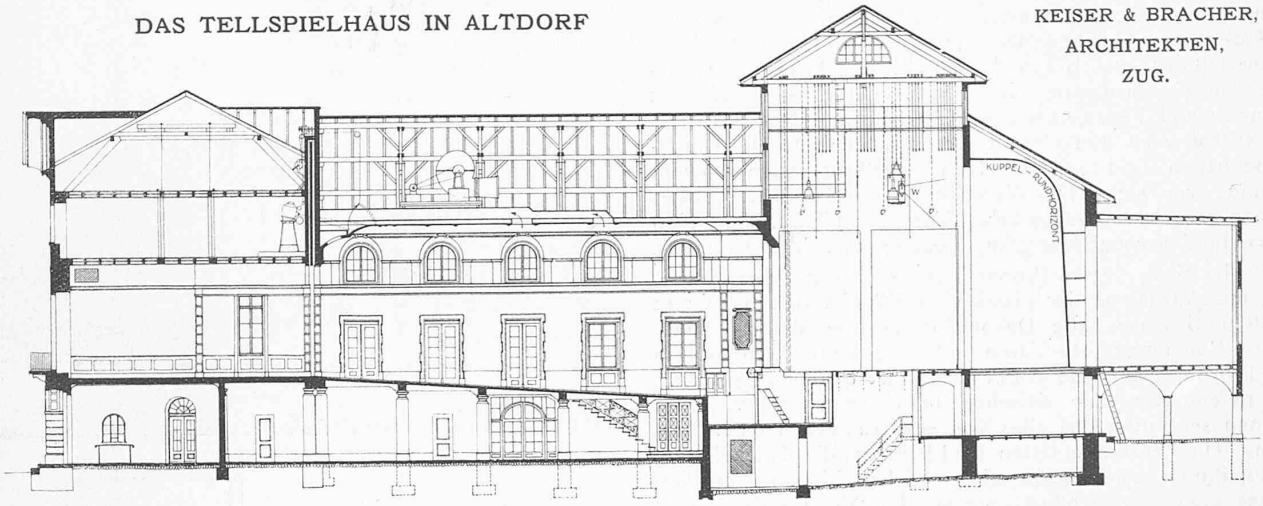
Kunstdruck der A.-G. Jean Frey, Zürich

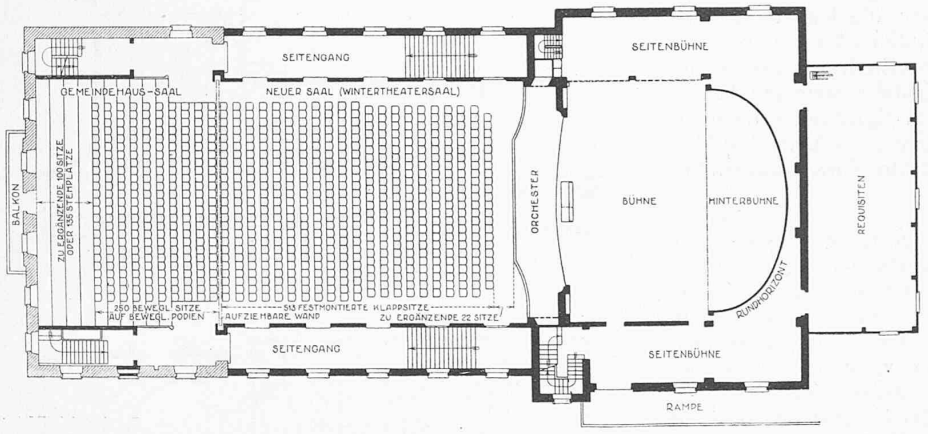
DAS TELLSPIELHAUS IN ALTDORF, KANTON URI
ARCHITEKTEN KEISER & BRACHER, ZUG



DAS TELLSPIELHAUS IN ALTDORF

KEISER & BRACHER, ARCHITEKTEN, ZUG.





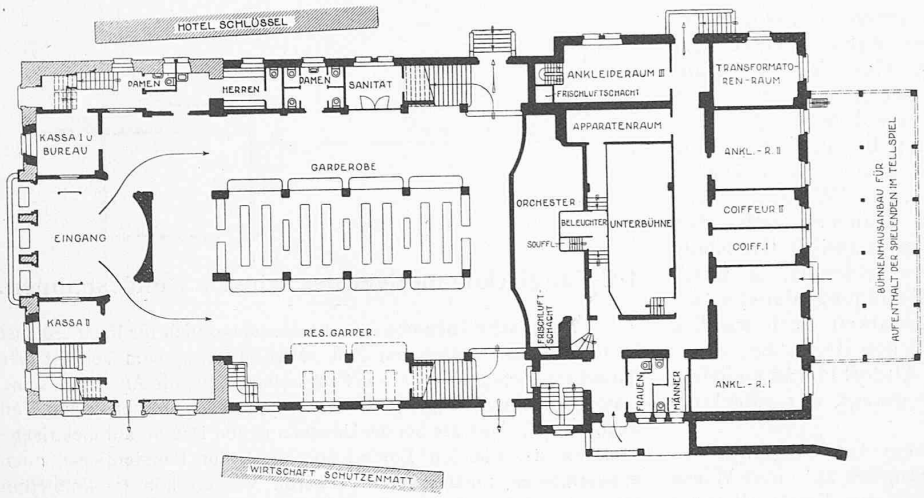


Abb. 1 und 2. Grundrisse, Masstab 1 : 400. — Abb. 3. Längsschnitt 1 : 300.

dieser Raum ringsum von Nebenräumen umgeben ist, die ihn gegen Aussen isolieren. Die Obermauern, die basilikal über diese Nebenräume aufsteigen, sind besonders isoliert, ebenso die Decken. Seitwärts gegen Süden ist am Bühnenhaus eine Rampe angelegt, damit beim Tellspiel die Pferde bequem auf die Bühne gebracht werden können (Abb. 5).

Die Neubauten sind massiv, d. h. in Betonmauerwerk in den Fundamenten, Bruchsteinmauerwerk in den obern Geschossen errichtet. Die Bodenkonstruktionen, sowie Träger und Pfeiler, sowohl von Bühne, wie auch vom Theatergebäude sind in Eisenbeton, die Dachkonstruktionen in Holz erstellt; als Abdeckung dient ein Doppelfalzziegeldach auf durchgehendem Schindelunterzug. Die Bodenbeläge in den ansteigenden Wandelhallen bestehen aus Gummi; im Winter-Theatersaal ist Korklinoleum, im Uebungssaal Eichen-Parkett verlegt worden.

Der Kubikinhalt des ganzen Baues beträgt samt altem Gemeindehaus rund 14 500 m³. Auf die verschiedenen Baukörperteile verteilt ergeben sich folgende *Baukostenzahlen:* 1. Umbau des alten Gemeindehauses (als vorhandener Rohbau gerechnet) 90 550 Fr. (26,5 Fr./m³); 2. Saalbau (Wintertheater) 163 644 Fr. (38 Fr./m³); 3. Bühnenhaus mit Unterbühne, Schnürboden, sowie Neben- und Hinterbühnenräume 156 688 Fr. (28 Fr./m³); 4. Requisitenanbau mit Unterstandshalle 17 680 Fr. (17 Fr./m³); 5. Für die Bühnen-Ausstattung, d. h. Züge, Laufstege und Szenerien (zu Schillers Tell) 33 000 Fr.; 6. Für die Bühnenbeleuchtung 62 000 Fr.; 7. Kinoeinbau 5 000 Fr., somit Gesamt-Baukosten 533 562 Fr.

Die 190 000 Kerzen starke Bühnen-Beleuchtung umfasst die Spielflächenlaternen, Horizontlampen, Wolken-Apparat, Kuppelhorizont- und Rampenbeleuchtung u. a. m.; sie wurde geliefert von der A. E. G. und, wie auch Beleuchtung und Heizung, durch das Elektrizitätswerk Altdorf installiert.

Es bleibt noch die *architektonische Durchbildung* zu betrachten. Die Lage des Tellspielhauses an der Schmalseite eines tiefen Platzes ist ausserordentlich günstig. Die andern Platzwände werden von alten, mächtigen Giebelhäusern gebildet; besonders imponierend ist das Zeughaus. Es war hier also durchaus richtig, die Umrisse des bisherigen, einfach-klassizistischen Gemeindehauses beizubehalten, wie denn hier überhaupt einer der seltenen Fälle vorliegt, wo Axialität nicht nur Sinn hat, sondern sogar das einzig Mögliche war. Die vorhandene Fassade ist durch geschickte Dekorationen bereichert worden, die sich an alte Sgraffito-Eckfassungen anschliessen, wie sie an der von Italien kommenden Gotthardstrasse häufig sind. Der

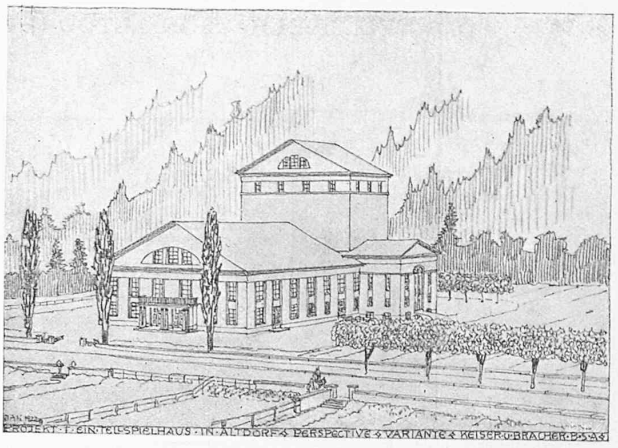
Grundton der Wände ist ein weiches tiefes Rot, von dem sich die gelben, durch graue Sgraffito-Linien eingepassten Gliederungen abheben. Dieses Ocker-Gelb bildet eine gute Ueberleitung zum Braun der Türen, die durch ihre grauweissen Gesimse zum Hauptakzent der Fassade werden; Fenster und Fensterladen sind hellgrau, sodass sie nicht zu schroff vom dunkelroten Grund abstechen. Die Garderobenhallen sind ganz in Hellockergelb gehalten, sowohl Wände wie Decke. Die Wandelhallen zu Seiten des Saales haben graublauen Gummibelag, Türen und Türenfelder sind rosa, die Zwischenfelder grau, Decke samt Stichkappen weiss.

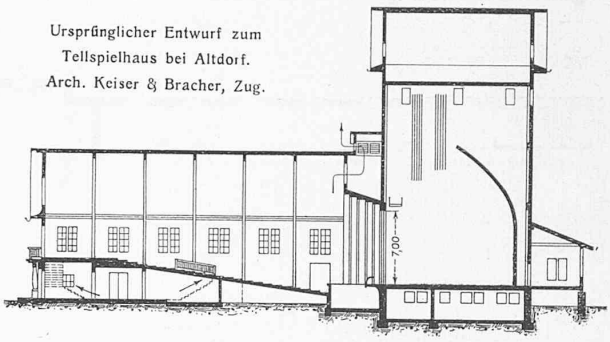
Im Saal, dessen Proportionen sehr angenehm wirken, ist, mit Ausnahme der plastischen Tür-Umrahmungen und glatten Gesimse, alle Dekoration an die Wand gemalt. Diese Rahmungen, die Türen und die gemalten Supraporten sind bronzegrün, die Wand selbst ist quaderartig bemalt in tiefem Rot, das zwischen bräunlichen und violetten Tönen schwankt, das alles von sehr ruhiger, reicher Wirkung. Die Fenster-Lunetten sind hellrosa, die Zwickel usw. grau, ihr Ornament grün mit gelblichen Lichtern, die Gesimse grau-ocker, wodurch sie mit dem Messing der Wandleuchter in Beziehung treten, die in gemalten Kassetten befestigt sind. Die Decke ist weiss; die kassettenartigen Rahmungen wirken im Vergleich zu den flächigen Wänden etwas schwer. Als Ganzes ist der Eindruck des Saales aber viel ruhiger, als die Bilder auf Tafel 2 vermuten lassen. Die äussern dekorativen Arbeiten in Sgraffitto, sowie die Saaldekorationen sind von Maler Renner in Altdorf in Verbindung mit Kunstmaler Appenzeller in Zürich ausgeführt.

*

Ist also zu sagen, dass die gestellte Aufgabe vom Architekten in erfreulicher Weise gelöst wurde, so drängt sich dem Betrachter immerhin die andere Frage auf, nämlich: ob man sich bei der Stellung dieser Aufgabe nicht etwas im Ton vergriffen habe? Betrachtet man diese festlichen Räume, so könnte man sich vorstellen, dass hier beispielsweise Mozartopern gespielt würden. „Tellspiele" — noch dazu in Altdorf, im „Herzen der Urschweiz", da stellt man sich etwas kräftig-frisches, fast Derbes vor. Mit Ausnahme der Hauptrollen spielen Dilettanten, und Dilettanten wirken am besten im improvisierten Rahmen einer Festhütte, noch besser im Freien. Wer eine Tell-Aufführung mit allen Stadttheater-Raffinements sehen will, fährt nicht nach Altdorf; hier erwartet man etwas Urwüchsiges, und der verwöhnteste Habitué wäre gern bereit, dem genius loci jede erdenkliche Konzession zu machen. Auch erweist man den Amateur-Schauspielern keine Wohltat, wenn man sie in einen zu prätentiösen Rahmen stellt, dem sie nicht gewachsen sind, weil er unweigerlich Grosstadt-Masstäbe provoziert, während in bescheidenem, ja primitivem Rahmen jede gutgemeinte Bemühung dankbar gewürdigt wird, und in ihrer Unmittelbarkeit auch wirklich bestens zur Geltung kommt. Im löblichen Bestreben, etwas Schönes zu machen, hat man nicht in Altdorf hieran vielleicht etwas zu wenig gedacht? Dies, wie gesagt, der subjektive Eindruck eines Besuchers.

Es ist interessant, unter diesem Gesichtspunkt das erste Wettbewerbs-Projekt eines anfänglich auf einer Wiese ausserhalb Altdorf freistehenden geplanten Festspielhauses mit dem ausgeführten Theaterbau zu vergleichen. Die Abbildungen 6 bis 8 zeigen die Pläne der gleichen Architekten für jenes bedeutend bescheidenere Bauvorhaben, das ländlichen Tellspielen in seinem mehr festhüttenartigen Rahmen für unser Gefühl angemessen gewesen wäre. Der anspruchsvollere Platz und die vorhandene vornehme Fassade des neuen Projektes hat dann offenbar die Vermehrung des Aufwandes im Innern nach sich gezogen. Man möge sich für ähnliche Fälle an Bayreuth erinnern; dort finden seit fünfzig Jahren wichtigste Aufführungen in einem halbpermanenten, fast barackenhaften Provisorium statt, ohne dass das jemanden vom Besuch abgehalten oder den Glanz und Kunstwert jener Festaufführungen im mindesten beeinträchtigt hätte. P. M.





Ursprünglicher Entwurf zum Tellspielhaus bei Altdorf. Arch. Keiser & Bracher, Zug.

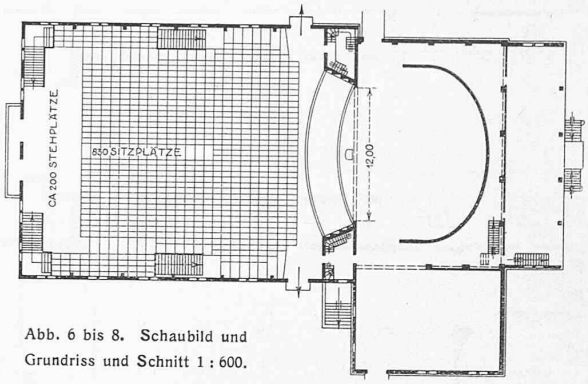


Abb. 6 bis 8. Schaubild und Grundriss und Schnitt 1 : 600.

1·C·Rangierlokomotiven der Schweiz. Bundesbahnen.

Elektrische Lokomotiven, die ausschliesslich für Rangierdienst bestimmt sind, werden zur Zeit selten gebaut. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass in Fachkreisen öfters die Ansicht besteht, Dampflokomotiven eignen sich besser für Verschiebedienst, zum Teil auch darauf, dass die bei der Umstellung von Dampf- auf elektrische Traktion ausfallenden Dampflokomotiven im Rangierdienst noch einigermassen nutzbringend verwertet werden können. Immerhin bietet der elektrische Verschiebedienst trotz der guten Anpassungsfähigkeit der Dampflokomotive Vorteile, insbesondere Personaleinsparung durch Fortfall des Heizers, der Anheizzeit und durch Schonung der Oberleitung, die dem Einfluss der schädlichen Rauchgase nicht mehr ausgesetzt wird.

Der elektrische Verschiebedienst stellt grosse Anforderungen an den elektrischen Teil der Lokomotive, schon deshalb, weil die ganze Fahrzeit eigentlich nur aus Anfahrten, meist noch unter grosser Last, besteht. Grosse Zuggewichte sollen langsam bewegt werden können, die Lokomotive muss aber auch Leerfahrten mit verhältnismässig hohen Geschwindigkeiten bewältigen. Wie ausserordentlich stossweise die Belastung einer Rangierlokomotive erfolgt, zeigt das in Abbildung 3 wiedergegebene Zugkraftdiagramm, das mit dem Dynamometerwagen[1]) der S. B. B. an einer Dampflokomotive mit

[1]) Vergl. dessen Beschreibung in Band 64 (Juli-August 1914). Red.